

Das Amt des Neuen Testaments

betrachtet
nach seinem Wesen, seiner Quelle, Macht
und Verantwortlichkeit.

Aus dem Englischen übersetzt.

Preis 4 Sgr.

Düsseldorf, 1849.
In Commission der J. Buddeus'schen Buch- und Kunsthandlung.
(Eduard Schulte.)

Inhalt.

	Seite.
I. Ueber das Wesen des jüdischen Priesterthums im Vergleiche zum Amt des neuen Testaments	1
II. Quelle dieses Amtes	7
III. Ueber die Macht dieses Amtes und seine Verantwortlichkeit . .	10
1. Macht dieses Amtes	10
2. Von der göttlichen Wahl und den Gaben als die Macht dieses Amtes	18
3. Verantwortlichkeit dieses Amtes	28
IV. Schluß	33

In der J. Buddenbuss'schen Buch- und Kunsthandlung (Eduard Schulte)
sind ferner in Commission:

Vorlesungen über den Propheten Daniel. In neun Abenden.
Aus dem Französischen übersetzt. 8. Preis 10 Sgr.

Auferstehung. Die Fundamental-Wahrheit des Evangeliums. Aus
dem Englischen übersetzt. 8. Preis 2 Sgr.

Eine kurze und einfache Analyse der Offenbarung St. Johannis,
um Unkundige den Widersprechern gegenüber sicher zu stellen.
8. Preis 1½ Sgr.

Wirkungen des Geistes Gottes. Aus dem Englischen übersetzt.
8. Preis 1½ Sgr.

Das Amt des neuen Testaments.

Der Zustand der Kirche Gottes macht meines Erachtens eine Erörterung über dieses Amt, nicht sowohl im Sinne einer Streitfrage, sondern in der Absicht sehr nützlich, um einen Gegenstand des Streites aufzuklären, worüber in neuester Zeit mancherlei Meinungen laut geworden. Wir wollen uns bei diesem erhabenen und wichtigen Gegenstande über den Nebel theologischer Zerrwürfnisse so empor schwingen, daß wir uns des milden himmlischen Lichtes, aus dem dieses Amt kommt, zu erfreuen haben.

Gleich Anfangs ist es gut, den Begriff dieses Amtes an seinen rechten Platz und in das wahre Licht zu setzen, denn es scheint mir, daß man bisher seine ganze Wichtigkeit noch nicht vollkommen erfaßt hat. Die Einzelheiten hierüber werden später folgen.

I.

Ueber das Wesen des levitischen Priesterthums im Vergleiche zu diesem Amte.

Der Bestand eines Amtes beruhet auf der Natur der Deconomie Gottes, und seine Quelle liegt so zu sagen sehr erhaben; denn die Natur dieser Deconomie ist anders nichts, als die vollkommene Gnade Gottes oder die Wirksamkeit seiner Liebe.

Die Stellung und der Character, mit welchen die Diener Gottes bekleidet sind, stehen immer in einem nothwendigen Verhältnisse mit dem Wesen der Beziehungen zwischen Gott und Menschen. Als es nur einzelne Familien gab, die von Gott anerkannt waren, war das Haupt der Familie Opferpriester und Lehrer seiner Familie. Noa, Abraham und andere Patriarchen sind Beispiele dieser Art. Allein das Verhältniß dieser Beschaffenheit wird ein anderes und erhält eine mehr allgemeine und wichtigere Anwendung, wo es sich um eine große Einrichtung handelt, wie bei den Juden und im Christenthume; die Wege Gottes und das Verhältniß seiner Beziehungen zu den Sündern werden hier mit weit mehr Einzelheiten in Betreff des Gewissens, sowie mit größerer Deutlichkeit und größerem Glanz in Betreff der Offenbarung und Erfüllung der Gnade auseinander-gesetzt.

Dieses ist in Bezug auf beide Einrichtungen der größte Unterschied. Im Judenthume, am Fuße des Berges Sinai, wo das Gesetz gegeben und die Anordnungen ertheilt wurden, welche die Verhältnisse zwischen Gott und Volk bestimmen sollten, haben wir eine schon gebildete und von Gott anerkannte große Gesellschaft, ein Volk, das Gott schon zu sich geführt hatte, (2. B. Mos. 19.) welches sein Dasein und seine Gerechtsame aus dem Grunde seiner Herkunft von Abraham, Isaak und Jakob herleitete, und welches mit geringer Ausnahme sich in Kraft dieser Abstimmung erhielt und vermehrte. Mit einem Worte, dieses Volk war schon gebildet, als Gott seine Beziehungen zu ihm eröffnete, denn Gott wollte den Versuch anstellen, ob der so bevorzugte Mensch, der in den Genuß aller möglichen Vortheile gesetzt war, um seinen Stand aufrecht zu erhalten, sich vor ihm auch behaupten könne.

Das Werk und der Grundsatz des Christenthums sind von ganz anderer Natur. Das Christenthum setzt den Menschen als verderben voraus; es nimmt an, daß der Versuch, welcher Gott mittelst des Gesetzes angestellt hatte, nur dazu diente, deutlich an den Tag zu legen, daß der Mensch sich, wie groß auch die Vortheile und Bevorzugungen wären, unmöglich vor ihm zu behaupten vermöchte. Da solches von Gott gezeigt worden, sucht er durch das Christenthum dieses verdorbene Geschlecht mit

seiner Gnade heim. Die Heiden sieht er in Unwissenheit und Abgötterei versunken, sowie durch die empörendsten Greuel herabgewürdigt; die Juden findet er um so strafbarer, da sie bei den größten Vorrechten untreu gewesen; Juden und Heiden setzt er auf eine Linie als schrecklichen Beweis, daß die menschliche Natur gefallen und verdorben ist, und daß in dem Fleische nichts Gutes besteht. Auch im Christenthume sieht Gott die Menschen böse, elend, widerstrebend und verloren; allein er sieht sie an mit den Augen seines unendlichen Mitleids. Dieses Elend der Menschheit berücksichtigt er nur darum, damit er ihr den Beweis seiner Barmherzigkeit liefern könne. Er sieht und kommt zugleich, die Menschen durch Jesum, zu sich zu rufen, auf daß sie in ihm und durch ihn die Befreiung, das Heil, seine Gunst und Segnung genießen mögen.

Die Folge dieser Lage des jüdischen Volkes war also ganz einfach diese: Ein Gesetz, um das Verhalten des Volkes, das vor Gott schon als ein Volk bestand, zu leiten, und ein Opferamt, um die Beziehungen, welche zwischen Volk und Gott bestimmt waren, aufrecht zu erhalten. Diese Beziehungen waren nicht von der Art, um das Volk ohne einen Vermittler an sich zu fesseln. Es handelte sich nicht darum, Leute von außen zu suchen oder zu rufen, sondern nur das Verhältniß zwischen Gott und einem schon anerkannten Volke in Ordnung zu bringen. Wie wir schon gesehen, hat das Christenthum eine ganz andere Beschaffenheit. Gott betrachtet alle Menschen sammt und sonders als verdorben; er beweiset, daß sie solches in der That sind, und sucht durch die Macht eines neuen Lebens Anbeter im Geiste und in der Wahrheit. Auch will er diese Anbeter in die Gegenwart Gottes führen, der sich ihnen offenbart als ihr Vater, welcher sie gesucht und erlöst hat; er will sie zu sich laden, nicht durch die Dazwischenkunft einer vermittelnden Klasse von Priestern, die sich an der Stelle der Anbeter zeigen, weil diese sich selbst einem furchtbaren und nur halb bekannten Gotte nicht nähern dürften; sondern sie sollen mit einem vollständigen Vertrauen zu ihrem bekannten geliebten Gotte kommen, weil er sie geliebt, gesucht und von allen Sünden rein gewaschen hat, auf daß sie ohne Furcht in seiner Gegenwart erscheinen mögen.

Die Folge dieser so verschiedenen Beziehungen der Juden und Christen zu Gott besteht also darin, daß die Juden ein Opferamt, (und nicht ein Mittheilungsamt) besaßen, das außerhalb des Volkes handelte; während das Christenthum ein Amt besitzt, welches in der thätigen Offenbarung alles dessen handelt was Gott ist, sei es innerhalb der Kirche oder außerhalb derselben, und während es kein vermittelndes Opferamt zwischen Volk und Gott gibt, mit Ausnahme des großen Opferpriesters selbst. Das christliche Opferamt ist zusammengesetzt aus allen echten Christen inösgesamt, welche alle sich des Rechtes erfreuen, auf dem neuen für sie geweihtem Wege an die heiligen Stätten zu treten; ein Opferamt, welches wesentlich mit dem Himmel selbst in Berührung steht.

Das Amt also, das dem Wesen des Christenthumes angehört, ist ein Solches, das in der Thätigkeit der Liebe Gottes besteht, welche die Seelen aus dem Verderben sowohl, als der Sünde zu reißen und an sich zu ziehen sucht.

* * *

Auf dieser Erde also bezeichnete in Ansehung der Beziehungen Gottes zu den Menschen jenes Opferamt die jüdische Einrichtung; dieses Amt aber die Christliche; denn das Opferamt erhielt die Juden in der Beziehung mit Gott, durch dieses Amt aber sucht das Christenthum in dieser Welt Anbeter des Vaters. Ich sage ausdrücklich: in dieser Welt; denn in der That auf dem höheren Punkte des christlichen Wesens, insofern es sich auf den Himmel bezieht, hat auch das Christenthum seine Könige und Opferpriester, das heißt, die sämmtlichen Heiligen.

Die Verehrung, welche man Gott erweist, ist kein Amt, sondern der Ausdruck des Herzens der Familie vor ihrem Vater im Himmel, und der Opferpriester vor ihrem Gotte, welche sich der vertraulichen Gegenwart Desjenigen erfreuen, welcher in seiner Liebe den Schleier zerrissen hat, den seine Gerechtigkeit den Sündern entgegen gehalten hatte. Er hat diesen Schleier mit einem Risse zertrennt, welcher die Gerechtigkeit entwaffnete, und ihr keine Forderung übrig ließ, sondern ihr die beglückende Verpflichtung auflegte, diejenigen, denen vorher der Eintritt

versperret war, mit seinem besten Gewande zu bekleiden. Wer die Nothwendigkeit einer Klasse von Opferpriestern unterstellt, der läugnet die Wirksamkeit der Verdienste Christi, welcher uns das Vorrecht erwarb, uns selbst vor Gott zu zeigen; oder er läugnet, ohne es auszusprechen, die Kraft des Christenthums in seiner Anwendung auf das Gewissen und auf die Rechtfertigung des Sünders; kurz er wirft alle Beziehungen, welche Gott zu seiner Verherrlichung, zum Frieden und der Segnung der Menschen bestimmt hat, über den Haufen. Auf der andern Seite, während Gott in dem Christenthum mit seiner thätigen Liebe für die Sünder wirkt, bildet das christliche Amt den Ausdruck dieser göttlichen Wirksamkeit. Es hat seine Quelle in der Macht dieser Liebe, welche sowohl die Seelen beruft, als auch diejenigen, welche berufen sind, und welche Jesus liebt, ernähret. — Auf solche Weise stellt uns der heilige Paulus das Amt als eine Sache dar, welche das Evangelium der Gnade eigens characterisirt.

II.

Quelle dieses Amtes.

Gott war in Christo, als er die Welt mit sich versöhnte und ihnen ihre Sünden nicht zurechnete, sondern uns das Wort der Versöhnung anbefahl. Hier sind also drei Dinge, die von Gott in Christo herfließen: Versöhnen, Nichtzurechnen und das Wort der Versöhnung uns anbefehlen. Ohne dieses wäre das Werk der Gnade in seiner Anwendung unvollkommen geblieben; denn derjenige, welcher bei seiner Herniederkunft versöhnte und nicht zurechnete, dieser Jesus hat für uns zur Sünde werden sterben und dahin fahren müssen: so würde das vollbrachte Werk in seiner Anwendung erfolglos geblieben sein; die Vollendung des glorreichen Werkes der göttlichen Gnade bestand darin, den Menschen das Wort der Versöhnung nach seiner Macht und seinem gütigen Wohlgefallen anzubefehlen. Auf diese Art kamen zwei Elemente in dieses Amt. Erstens eine tiefe Ueberzeugung und ein mächtiges Gefühl von dieser Liebe und zweitens die Gaben, welche fähig machten, den Menschen

nach ihren Bedürfnissen den Reichtum der Gnade anzufüllen, von welcher die Herzen jener beseelt wurden, welche diese Ankündigung machten.

* * *

Solches wird uns in der Parabel von den Talenten dargestellt. (Matth. 25.) Der fünf Talente besaß, wurde wie der andere, der ihrer zwei besaß, angetrieben von dem Vertrauen, das die Gnade erteilt, und von der Kenntniß des Characters seines Meisters, welche in ihm sowohl das Vertrauen als auch diese Kenntniß erweckte, deren Gegenstand er in seiner eigenen Person war. Ihre Fähigkeiten und ihre Gaben waren ungleich. In diesen Dingen waltet Gott unbeschränkt. Derjenige, welcher seiner Fähigkeit angemessen, nur ein Talent besaß, ermangelte dieses Vertrauens, welches von der Kenntniß Gottes in Christo eingefloßt wird. Er mißverstand den Character seines Meisters; er war des Zustandes seiner Seele wegen unthätig, so wie hingegen die beiden andern aus demselben Grunde thätig waren.

* * *

Wir sehen also, daß der Grund dieses Amtes die Wirksamkeit der Liebe und der Gnade ist, welche aus dem Glauben herfließt, durch den wir Gott erkennen. Wer diesen Grund verrückt, der wirft das innerste Wesen des Amtes um. Das Amt fließt seinem Wesen nach von der individuellen Kenntniß des Characters des Meisters her. Die erkannte und lebhaft empfundene Gnade wird in unsern Herzen zur wirksamen Gnade, und diese ist die einzig wahre und im Wesen der Dinge einzig mögliche Quelle eines Amtes, das dem Herzen Gottes gemäß ist. — Wir sehen ferner, daß der unbeschränkte Wille Gottes nach Gutbefinden entweder die natürliche Fähigkeit als ein Gefäß verleiht, um die Gabe aufzunehmen, oder nach dem Maße der Gabe Christi von den Schätzen mittheilet, die derselbe in sich vereinigt und für die Menschheit empfangen hat. — Wir treffen das Lehramt auf denselben Grund gestützt an in

den Worten, welche der Herr zu Petrus spricht: „Simon Petrus liebst du mich?“ und in der Erwiedrung, wo er beifügt: „Weide meine Schafe....“ „Weide meine Lämmer.“ Dieses leitet uns auf zwei wesentliche Bestandtheile des Amtes, nämlich: 1. Die freie Thätigkeit der Liebe welche zur Berufung der Seelen antreibt; und 2. die Sorgfalt einer Liebe welche nicht müde wird, diejenigen zu erbauen, die berufen sind.

In Betreff des Dienstes am göttlichen Worte (denn es finden auch andere Gaben statt) hat uns der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Kolosser (Kap. 1, 23.) die zwei Eigenschaften ganz deutlich vorgezeichnet: „Ich Paulus bin der Diener des Evangeliums, welches aller Creatur unter dem Himmel verkündet wird,“ und im Verse 25: „Ich bin der Diener des Leibes Christi, der Kirche das Wort Gottes zu vollbringen.“

Als Triebfeder und als Quelle alles Amtes gelten sonach die zwei Dinge: Die Liebe, durch welche in dem Herzen die Gnade hervorgebracht wird, die Liebe, welche zur Thätigkeit antreibt, und Gottes Souveränität, welche die Gaben nach Gutbefinden austheilt, und zu diesem oder jenem Amte beruft. Dieser Ruf macht das Amt zu einer Sache der Treue und der Pflicht für denjenigen, welcher berufen ist. Diese beiden Grundsätze, was man wohl bemerken muß, setzen beide ein völliges Freisein von Menschen voraus, die sich als Quelle und Autorisation des Amtes durchaus nicht einmischen können, ohne auf der einen Seite die Liebe, als Quelle der Wirksamkeit, zurückzudrängen, oder auf der andern Seite in die Souveränität Gottes einzugreifen, der beruft und aussendet, und dessen Ruf die Pflicht hervorbringt. Die Mitwirkung dieser Berufenen und die Kirchenzucht nach dem Worte bleiben nebenbei stets an ihrem Orte.

Jedes Amt, das nicht auf diesen Grund, den wir soeben bezeichnet haben, gebaut ist, vermag in der That kein Amt zu heißen. Es gibt im Christenthume keine Quelle der Wirksamkeit, als die Liebe Christi und der von Gott kommenden Beruf.

III.

Ueber die Macht dieses Amtes und seine Verantwortlichkeit.

Nachdem wir denn die Frage über die Quelle des Amtes berührt haben, die sich mit dem innersten Wesen oder mit dem Dasein des Christenthumes selbst verbindet, und dessen Wurzel der Wirksamkeit der Liebe Gottes selbst entspringt: wollen wir nun auch untersuchen, welche Macht in diesem Amte waltet, und mit welcher Verantwortlichkeit diejenigen welche mit demselben beauftragt sind, es ausüben.

1. Macht dieses Amtes.

Das Dritte Kapitel des zweiten Briefes an die Korinther bezeichnet uns überhaupt die Eigenthümlichkeit desselben: es ist „das Amt des Geistes.“ — Zwei große Züge bezeichnen Christi Werk in dieser Welt: er ist das Lamm Gottes, welches die Sünde dahin nimmt, und er taufet mit dem heiligen Geiste. Ich lasse den ersten Punkt bei Seite, da er an sich zwar wichtig, aber in Ansehung unseres Gegenstandes unwesentlich ist, ausgenommen der Inhalt selbst, womit das Amt sich befaßt. Ich verweile bei dem zweiten Punkte, mit welchem Johannes der Täufer das Werk und die Herrlichkeit Christi bezeichnet: er taufet mit dem heiligen Geiste. Dieser Punkt ist offenbar von der höchsten Wichtigkeit, die Quelle aller Macht und aller geistlichen Wirksamkeit, welche die Kirche besizet. Man bedarf in der That einer geistlichen Kraft, um den Satan erfolgreich bekämpfen zu können, und damit diese arme Leiber, nachdem das Fleisch getödtet worden, Gefäße des Zeugnisses und der Macht Gottes werden mögen. Dieses hatte im Grunde auch statt gefunden bei dem Herrn Jesu Christo selbst, so wie überhaupt die Macht des heiligen Geistes im Menschengeschlechte von dem größten Belange ist. Jesus war gesalbet mit dem heiligen Geiste und Kraft; denn Petrus, der Apostel, sprach zum Hauptmann Cornelius: „wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbet hat mit

dem heiligen Geiste und Kraft; der umher gewandelt ist, und hat wohl gethan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm."

Es handelte sich hier keineswegs um seine Gottheit, denn er war Gott vor Erschaffung der Welt; noch handelte es sich um seine menschliche Vollkommenheit, denn er war schon ein geheiligtes Fleisch, geboren von der Jungfrau Maria. Er war Gottes Sohn nicht nur, als er die Welt erschuf, sondern auch auf dieser Erde, wo er durch des heiligen Geistes Kraft als Mensch von Maria war geboren worden. Dieses lebte in seinem Bewußtsein, als er seiner Mutter, die ihn im Tempel suchte, zur Antwort gab: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist?“ Hier handelte es sich nicht um Liebe, denn seine Gegenwart in der Welt war schon Liebe, und er war die Liebe selbst. — Außerdem sah Johannes der Täufer den heiligen Geist in Gestalt einer Taube herab kommen und auf ihm bleiben. „Gott hat denselben Jesus von Nazareth gesalbet mit dem heiligen Geiste und Kraft.“ Auf solche Weise nur mit dem heiligen Geiste erfüllt, beginnt er sein Amt, und handelt als des Menschen Sohn im göttlichen Auftrage in dieser Welt; er ist den Versuchungen ausgesetzt, durch welche „der zweite Adam“ die Prüfung bestehen mußte, um über die Gewalt des Satans die Rechtsame wieder zu gewinnen, während der erste Adam dieser Gewalt erlegen war. So nun verbannet er durch den heiligen Geist den Satan, und spricht zu seiner Mutter: Was ist zwischen dir und mir? Sein Leben war ganz und gar durch die Macht des heiligen Geistes im Dienste des Amtes! Durch diesen Geist opferte er sich Gott ohne allen Makel. Er war allerdings mehr als Mensch, und dennoch war er Mensch. Er war dieser „Jesus von Nazareth, den Gott gesalbet hatte mit dem heiligen Geiste und mit Kraft.“

* * *

Wir haben aber unsererseits noch einen andern Bestandtheil zu erwägen. Hier war er „der Mensch, der zweite Adam“ auf Erden, der sich Angesichtes des Satans vollendete und

in seinem Leben alles Gott opferte, was einem geistlichen Manne zu thun möglich ist. Er machte kein Geschrei auf der Gasse. Er mußte vollkommen sein, und als Mensch den Satan überwinden in der Welt, wo es dem Menschen vorher mißlungen war, und selbst in Umständen, worin sich der Mensch nach seinem Falle befand. Alles dieses hat der unschätzbare Erlöser vollkommen erfüllt.

Bis hieher war er noch nicht die Quelle einer neuen Ordnung der Dinge.

Der erste Adam hat im Garten Eden mißhandelt, wo er mit Segnungen umgeben war. Erst als er aus demselben verjagt und schon gefallen war, ist er das Haupt eines verworfenen Geschlechtes in dieser Welt von Sünde und Zerstörung geworden. Jesus, der zweite Adam, mußte erstlich vollkommen sein, und in eigener Person in Mitte dieser Zerstörung den Sieg über den Satan davon tragen; einen Sieg so ganz vollständig, daß er, nachdem er den starken Menschen gebunden hatte, seine Güter an sich reißen konnte, und daß im Munde derer, die er aussandte, sein Name hinreichend war, um die bösen Geister zu verscheuchen. Allein, um eine neue Welt der Herrlichkeit und der Segnung zu gründen, um seine Kirche zu erkaufen und dieselbe mittelst der Macht, durch die er alle Dinge unterwarf, ihm ähnlich zu machen, mußte er über den Satan in seiner letzten Verschanzung den Sieg davon tragen, worin dieser den Menschen nach dem Gerichte und Urtheilsspruche Gottes gefangen hielt, nämlich in dem Tode. Er mußte vollständig die letzte Folge der Sünde, den Tod, der sowohl ein Ergebnis des göttlichen Zornes, der satanischen Macht und der menschlichen Schwäche war, erleiden. Das hat Christus gethan.

So ist denn der Blickstrahl des göttlichen Zornes für alle, die Christum nicht verwerfen, vorübergegangen; die ganze Macht des Satans ist in Bezug auf den Menschen in diesem Siege gebrochen worden; der Tod ist bezwungen, seine ehernen Thore sind gesprengt. Jesus, als zweiter Adam, ist Sieger über Satan und Tod; er ist als Menschensohn und durch Gottes Gerechtigkeit Erbe aller Rechtsame Adams, und deren noch mehr, als Adam verloren hatte. Als Sohn Gottes aber hält er durch das Wort seiner Macht alle Dinge aufrecht; er ist das

Bild des unsichtbaren Gottes und der Ausdruck seiner Herrlichkeit; in Ansehung des Menschen beginnt Jesus nach den göttlichen Rathschlüssen zu walten als Fürst einer neuen Welt und einer neuen Schöpfung. Allein ob er gleich alles, was gegen uns war, aufgehoben hat, und ob er gleich am Kreuze über den Satan gesiegt und die Gefangenschaft gefangen geführt hat: die Zeit der Befreiung der Schöpfung war noch nicht angelangt. Er war nur gekommen zu einem Zeugnisse seiner Macht mitten in der noch zerfallenen Schöpfung, aus welcher der Satan noch nicht verjagt war; gekommen um die Kirche und seine Auserwählten zu sammeln außerhalb der Welt, sie zu pflegen und zu lieben, bis sie ihm in Herrlichkeit dargestellt würden; kurz um aus dieser Kirche auf der Erde den Sitz derjenigen Macht zu bilden, in welcher des Menschen Sohn sich zur Rechten Gottes befindet. Er, welcher nun alle Dinge erfüllte, und herabgestiegen war aus der Höhe des Himmels auf die Tiefe der Erde, und auf's neue empor stieg dahin, wo er früher war, hat Gaben empfangen für die Menschen. Eph. 4, 8–10.

* * *

Die Pfingstgaben waren weder eine sittliche Umänderung der Neigungen, noch ein neuer Lebenshauch des auferstandenen Jesus. Alles dieses hatte schon statt gefunden. Seine Jünger erwarteten in Jerusalem, von oben mit Macht ausgerüstet zu werden. Und als dieses geschehen war, so wirkte es als eine Offenbarung Jesu ohne Zweifel mächtig auf ihr Inneres ein. Allein das Leben und die Neigungen waren schon vorhanden, sowie im höreren Sinne das Leben und die Empfindungen des Sohnes Gottes in Jesu schon vorhanden waren, bevor der heilige Geist in Gestalt einer Taube auf ihn herabgestiegen war. Jesus nahm nach den Rathschlüssen Gottes durch die Taufe Johannis Platz unter den Gläubigen Israels, und erfüllte alle Gerechtigkeit. Dann ward er mitten unter denselben zum Dienste gesalbet. Durch die Wirkung seines Todes und seiner Auferstehung bringt er seine Jünger in die Berührung mit Gott, in welcher er selbst war, seit er zu seinem und ihrem Vater, zu seinem und ihrem Gotte zurückgekehrt ist; er taufet sie mit dem heiligen Geiste,

dem Zeugen seiner Herrlichkeit in des Himmels Höhen, und mit der Macht, durch welche seine Jünger mit ihm selbst in dieser Herrlichkeit verbunden werden. Durch die Worte Christi selbst (Apostelg. 1.) ist es gewiß, daß die Gabe des heiligen Geistes am Pfingstfeste diese Taufe des heiligen Geistes war, und daß, was je die Apostel vorher empfangen hatten, die Erfüllung dieser Verheißung nicht sein konnte; denn er sagt zu ihnen: „ihr werdet in wenigen Tagen getauft werden mit dem heiligen Geiste.“

Das Evangelium des heiligen Lukas, dessen Geschichte der Apostel nur eine Fortsetzung ist (denn diese fassen den Gegenstand fast mit denselben Worten auf wie in dem Evangelium) stellt uns den Herrn Jesus dar besonders als des Menschen Sohn und als das Haupt einer neuen Einrichtung. Das Evangelium hält uns dieses moralischer Weise vor Augen, die Apostelgeschichte aber in Macht. Das Evangelium des heiligen Johannes stellt uns denselben Gegenstand, wo es ihn berührt, in einer andern Form dar. Der heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit, ein Fürsprecher oder Tröster vom Vater in seinem Namen oder von Jesus selbst für den Vater gesandt. Er führet in alle Wahrheit, weist die Zukunft und macht bekannt, daß Jesus in dem Vater ist, die Jünger in Jesu, und Er in ihnen. Wenn ich die Materie vom heiligen Geiste behandelte, so müßte ich das Ende dieses Evangeliums berühren, wo er als Geist der Wahrheit mitten in der Kirche vorgestellt ist, indem er durch seine Gegenwart zeuget wider die Welt, und die Gläubigen in alle Wahrheit leitet; ich müßte alle Stellen erörtern, wo er dargestellt ist, als Siegel der Erlösung, als Unterpfand des Erbes und als Geist der Kindschaft, als 2. Kor. 1. Eph. 1. Gal. 4. Röm. 8. und viele andere; allein wenn uns des heiligen Geistes, dieses mächtigen Trösters, Gegenwart dahinreißt, so müssen wir bedenken, daß hier unser Gegenstand ist das Amt, ein Gegenstand wichtig genug, um den Geist zu verherrlichen, indem wir davon sprechen.

* * *

Um wieder auf unsern Stoff zu gelangen, es ist dieser Wahrheiten wegen, von welchen wir oben sprachen, daß wir bei dem Evangelisten Johannes finden, daß der heilige Geist noch

nicht ertheilt worden, weil Christus noch nicht verklärt war. Denn die Gegenwart des heiligen Geistes hienieden war die Folge von der Verklärung des, der hienieden alles erfüllt hatte.

Hier möchte ich in Betreff des Punktes, der uns eben beschäftigte, ein Wort über die Kapitel 3. 4. u. 7 des heiligen Johannes sprechen. Im 3. Kapitel handelt Christus von der Wiedergeburt, im 4. von der Macht der wahren Gemeinschaft, im 7, wo er sich als des Menschen-Sohn der Welt noch nicht zeigen konnte, spricht er, daß Ströme des lebendigen Wassers von dem Leibe derjenigen fließen werden, die an ihn glauben; denn der heilige Geist war noch nicht da, weil Christus noch nicht verklärt war. So mußte er also Zeuge der Herrlichkeit des Menschen Sohnes sein, und auf Erden Zeugniß geben von dieser Herrlichkeit.

Welch eine Quelle des Amtes haben wir nun hie! die Liebe Gottes in Christo gegen arme Sünder, aber diese Liebe vollendet durch die Herrlichkeit, welche auf den Tod des Menschensohns gefolgt ist, der in das tiefste Elend unseres Geschlechts eingedrungen ist, Gott daselbst verherrlichte, und nach alle diesem als Mensch wieder von ihm selbst verkläret ward. In welcher Stellung ist das Amt jetzt gestellt! Welch ein ruhmvoller Dienst! der Mensch — o er verschwinde vor demselben! Es ist in der That das Amt des Geistes und der Gerechtigkeit; denn es ist die Liebe Gottes, die dessen Quelle und Gegenstand ist. Die Gerechtigkeit Gottes ist eben so in der Verklärung des Menschensohns offenbart, welcher seinerseits auf Erden Gott verherrlichte, und dessen Ehre, welche scheinbar durch den Sieg des Satans und seine in der Welt Gottes eingeführte Zerstörung verfälscht und lügenhaft gemacht war, mehr, als wieder hergestellt hat; denn daraus entsprangen die Heilungen und die mit dem Amte verknüpften Wunder. Mindestens ist solches ein Grund desselben;*) denn

*) Aber auch hier überhaupt waren es Offenbarungen der wohlthätigen Macht, welche die Leiden linderten und die natürliche Dankbarkeit erweckten, auch in Folge davon die Aufmerksamkeit auf denjenigen zogen, welcher die Auferstehung Jesu, dieses große Wunder der göttlichen Dazwischenkunft im menschlichen Elende, das Weil an die Wurzel des Übels legte, nämlich an die Sünde. Ich sagte mit Vorbedacht überhaupt; denn

die Wunder waren eine Befräftigung des wichtigsten Theiles das heißt: des belebenden Wortes. Außerdem galten sie als ein Zeugniß, das dem Siege des Menschen-Sohnes über den Satan, und den Rechtsamen der Segnung über die Geschöpfe, trotz alles Uebels, das unter demselben erscheint, gezollt wurde. Später wird solches Uebel hinweggenommen werden. Jetzt war die Zeit dafür noch nicht vorhanden; weil der, welcher die Vollendung bringen sollte, erhoben ward, und mitten in dem Uebel diese Macht des Menschen offenbarte. So ist der Fürst dieser Welt, welcher über alles Uebel darin Gewalt übte, zum Theil gerichtet worden; und aus diesem Grunde werden die Wunder auch genannt Mächte oder Wunder der künftigen Welt; denn alsdann wird durch die Gegenwart des Menschen-Sohns all dieses Uebel beherrscht und aufgehalten; und diese Wunder waren ein Muster der glücklichen Folge, Ergebnisses, das der heilige Geist von oben bewirkte. Von dieser Seite bieten wir ein trauriges Schauspiel in Ansehung der Verklärung des Menschen-Sohnes dar. Möchten wir wenigstens die Weisheit besitzen, solches zu erkennen und einzustehen!

* * *

Diese Dinge zwar sind nur Nebensachen; die Hauptsache war das Zeugniß, welches der Liebe Gottes gegeben ward; gegeben dem Siege des zweiten Adams, und dem von ihm als Mensch vollbrachten Werke, ein Zeugniß, gegeben durch das Wort, durch das Wort, welches schuf, erhält und zum ewigen Leben erzeuget; welches die neu belebte Seele nährt, alle Herrlichkeit Gottes offenbaret; kurz das Wort, dessen lebendige Fülle Jesus ist.

Das Amt betrachtet als Amt des Wortes, welches die Gegenwart des heiligen Geistes anzeigte, offenbarte zugleich die Obermacht Gottes, die wundervolle Kraft dessen, der gesandt war, so wie die Ausdehnung und Wirksamkeit seiner Gnade.

Dieses Amt verhält sich, sei es unter den Juden oder unter den Heiden, wie im Falle des Hauptmanns Cornelius, durch

wir haben in der Kirche selbst Beispiele von dem Gerichte des heiligen Geistes, wie an dem Falle des Ananias und der Saphira, und im abtrünnigen Judenthum an dem Falle des Zauberers Elymas.

die Gabe der Sprachen. Galiläer und Römer reden alle Arten von Sprachen. Der Mensch ist nur ein Werkzeug in der Hand Gottes, des heiligen Geistes, von oben gesandt. Er ist es, welcher waltet, wirkt, regiert und macht, daß das Zeugniß von des Menschen-Sohnes Herrlichkeit allen Menschen verkündet werde; daß ihre Herzen, indem man von den wundervollen Werken Gottes zu ihnen in der Sprache redet, in der sie geboren sind, zu der Macht hingezogen werden, die sich in jenen offenbaret. Zugleich sollen die Rechtsame des zweiten Adams in Gnade über alle Menschen ausgebreitet werden. Diese Wirkung hob sichtbar an bei den Juden und erstreckte sich über die ganze Einrichtung des Heidenthums. Das Gericht Gottes hatte die Völker durch die Verwirrung der Sprachen getrennt, so daß man sie nach Sprachen, Stämmen und Familien zählte. (1. Mos. 10. 11.) Nach der Trennung hat Gott die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israels gezogen. (3. Mos. 32, 8.) Die Zeit war noch nicht gekommen, um hierin ein Ziel zu setzen; allein die Gnade drang ein und herrschte auch in diesem Zustand der Dinge mitten unter den Juden, welche allem zufolge das böseste der Völker waren. Ein Zeugniß erschien, welches die Frucht der Sünde dazu gebrauchte, um darzuthun, daß die Gnade den Menschen eben daselbst erreiche, wohin das Gericht der Sünde ihn gesetzt hatte. Der heilige Geist machte, daß zu den Juden alle Sprachen geredet wurden, durch welche die Menschen und ihre Herzen in Folge des göttlichen Gerichtes über den Stolz der jungen Welt waren getrennt worden, die sich wiederum erheben würde.

* * *

Obwohl die Umstände, welche die Ausübung dieses Amtes begleiteten, dem geübten Auge die Obermacht Gottes, die Rechtsame des Menschen-Sohns über die Völker, sowie seine Gnade gegen die Juden, die ihn verworfen hatten, deutlich offenbarten; so war das Subject dieses Amtes anfänglich einzig der Ruhm des Menschen. Jesu, ein Ruhm, welcher der Einigungspunkt der Seelen sein sollte, die durch den Einfluß der Gnade erlöst und zur Korporation einer Kirche gebildet worden sind, die nun durch denselben Geist erleuchtet und regiert sein sollte.

Da Jerusalem sich diesem Zeugnisse von Christi Herrlichkeit nicht unterworfen hatte, so verlor diese Stadt, die so lange zärtlich geliebt war, die Ehre, noch länger der Mittelpunkt und die fruchtbare Quelle der evangelisirenden Wirksamkeit zu sein. Ihre Bürger haben an den König, welcher sein Reich in Besitz nehmen wollte, eine Botschaft gesandt, die erklären mußte, daß er ihrem Willen nach über sie nicht herrschen möge; und bei Anlaß des Todes des heiligen Stephanus ist die ganze Kirche mit Ausnahme der Apostel zerstreut worden. Hierauf hat Gott, welcher in jedem Uebel Gelegenheit findet, ein edleres Werk, als das verdorbene, durch seine Gnade herzustellen, unabhängig von allen frühern Werken zu Jerusalem einen Apostel erweckt, der schon vor der Zeit geboren, der weder der Menschen noch durch Menschen war, und doch zugleich die unschätzbare Wahrheit offenbaret, daß die Kirche eines ist mit dem im Himmel verkörperten Christus; daß sie eine Gemeinde ist, die er nährt und liebt wie sein eigen Fleisch. Auf solche Weise verschwand, was Petrus den Juden ankündigt, nämlich, daß Christus in seiner Gnade zu ihnen kommen würde als einem Volke, daß vor ihm bestünde. Es handelt sich hienach um Hoffnungen, die sich an Christum im Himmel, an die Hochzeit des Lammes, und an die Vereinigung der Braut mit dem Bräutigam im Himmel knüpfen. Die Wiederkunft Christi hienieden wird durchaus ein Gericht sein, obgleich zur Befreiung des kleinen Häufleins. Dieses ist im Amte und in der Verwaltung der Kirche ein Punkt des Fortschrittes, dessen Folgen für uns sehr fühlbar sind.

In Folge der ganzen Offenbarung von Christi Vereinigung mit der Kirche finden wir in den Schriften des Apostels Paulus eine viel größere Entfaltung der Gaben des heiligen Geistes in Beziehung der Lage dessen, welcher hievon als Mitglied der Gemeinde diese oder jene Gabe besaß. Nichtsdestoweniger sind in Ansehung der Ausübung die nämlichen Grundsätze auch in den Schriften des heiligen Petrus enthalten.

2. Von der göttlichen Wahl und den Gaben als die Macht des Amtes.

Wir haben schon wahrgenommen, und schon an dem heiligen Paulus ein auffallendes Beispiel davon, daß die Obermacht

Gottes sich in dem Amte sowohl, als in den Werken des Heiles offenbaret. „Ihr habet mich nicht erwählt, spricht der Herr, aber ich habe euch erwählt und ausgesandt, damit ihr Frucht bringet und eure Frucht bleibe.“ — „Es ist ein erwähltes Gefäß,“ spricht der Herr zu Ananias, „um meinen Namen unter die Heiden zu tragen.“ Auf diese Weise schließt die Oberhoheit Gottes jede menschliche Wahl aus, und derjenige, welcher das Dasein eines Amtes mit verschiedenen Gaben läugnet, befindet sich im Widerspruche mit dieser Oberhoheit. Wir aber finden hier bei Prüfung des göttlichen Wortes, daß der heilige Geist mitten in der Kirche diese Oberhoheit ausübt, und wir werden gleichfalls finden, daß Christus es ist, welcher verleiht, und Gott alles in allem wirkt.

Der erste Punkt, auf welchem der Apostel hinsichtlich seines Amtes besteht, und das in Folge seiner merkwürdigen Stellung ist dieses: daß dasselbe weder von den Menschen noch durch Vermittlung der Menschen, sondern von Jesus Christus und von Gott dem Vater herkomme.

Bisweilen ward ihm der Vorwurf gemacht, daß er nicht aus den Zwölfen, daß er nicht ein Apostel nach der Regel sei; und dieser Gegenstand ist mehrmals in den Briefen an die Korinther und Galater berührt. Der Apostel bemühet sich, ihnen die Versicherung zu geben, daß in der That sein Amt unabhängig sei von jeglichem Menschen, daß er weder „Fleisch noch Blut zu Rathe“ gezogen, sondern Christum gepredigt habe, sobald als Gott ihm denselben zu diesem Zwecke geoffenbart hatte. Er gründet seine Vollmacht auf die Beweisungen der Kraft des Geistes, die er gegeben habe. Später hatte er Zusammenkünfte mit den andern Aposteln, er theilt ihnen seine Botschaft oder sein Evangelium mit, er empfängt aber nichts von ihnen. Gott trug Sorge, daß zwischen Antiochia, damals der Mittelpunkt der Evangelisirung für die Heiden, und zwischen Jerusalem, dem ehemaligen so zu sagen einzigen Sitze der Kirche, Eintracht statt fand. Wir sehen eine Zusammenwirkung je nach den Bedürfnissen.*) Bar-

*) Die besondere Wirksamkeit der Apostel Petrus und Paulus ward gegenseitig anerkannt; der eine war nach dem Willen Gottes Apostel der

nabas suchet Saulum auf, der sich nach Tarsos zurückgezogen hatte, und Silas entschließt sich in Antiochia zu verbleiben, weil er daselbst ein Werk zu thun fand. Paulus verbindet später mit sich mehrere Mitarbeiter und sucht den Apollos zu bewegen, nach Korinth zu gehen, was derselbe aber nicht thun will. In Mitte aller dieser verschiedenen Umstände verwirft aber Paulus auf entschiedene Weise alle Anmaßung, welche das Judenthum machte, oder zugleich alle jüdischen Grundsätze, welche dazu dienen sollten, seinem Amt das Ansehen einer menschlichen Sendung zu verleihen. Es ist ganz und gar weder menschliche Weisheit noch Anordnung, wodurch das Evangelium weithin von Jerusalem verpflanzt worden; es war vielmehr die Zerstreuung der ganzen Kirche, mit Ausnahme der Apostel. Alle, welche zerstreut worden, verkündeten auf ihrem Wege das Evangelium, die Hand des Herrn war mit ihnen, und viele wurden gläubig. Ihre Sendung war das, was Verfolgung und ihr eigener Eifer ihnen gab.

* * *

Die Kirche kann in der That nicht die Quelle des Amtes sein, denn dieser Ausdruck der Macht des heiligen Geistes, in welcher das Amt existirt, geht nothwendig in verschiedener Hinsicht dem Dasein der Kirche voraus. Das Amt schafft sie, es beruft sie und bildet sie. Das apostolische Amt, oder mindestens das der Evangelisten geht nothwendiger Weise kraft des Wesens der Sache, dem Dasein der Kirche voraus; obwohl, wenn die Kirche einmal gebildet ist, ihre Mitglieder Verkündiger des göttlichen Wortes werden können. Die Sendung dieser Apostel oder Evangelisten muß unmittelbar von Seite Christi und des heiligen Geistes geschehen, und ohne dieses wäre die Sendung durchaus null und nichtig. Die zwölf Apostel hatten schon zu Lebzeiten Christi ihre Sendung empfangen, wiewohl sie nach seiner Auferstehung ganz besonders dafür begabt wurden.

Juden, der andere der Heiden. Hierbei ist zu bemerken, daß überhaupt die Sendung der Apostel an die Völker, Matth. 28., keinesweges in Betracht kommt.

Der heilige Paulus hatte in seinem Berufe die Sendung Christi in seiner Herrlichkeit empfangen, indem er diesen Gerechten sah und die Stimme aus seinem Munde vernahm. In Betreff seiner Absonderung zu einem besondern Werke hatte er die direkte Weisung des heiligen Geistes in Antiochia erhalten. Bisweilen gingen sie aus dem Schooße einer Kirche hervor, wie Paulus aus jener von Antiochia; sie theilten mit Freuden der Gemeinde mit, was Gott durch sie, als seine Werkzeuge, verrichtet habe; aber sie bezogen sich ganz auf Gott und Jesum Christum. Es war im Namen und auf das Ansehen Gottes und Jesu Christi, daß sie handelten, und sie anerkannten keine andere Bevollmächtigung. Sie vermochten nicht den Menschen zu gefallen, und zugleich Diener Jesu Christi zu sein; daher sie, was Paulus gar nicht verhehlte, sich wenig daraus machten, von menschlichem Urtheile gerichtet zu werden; der sie richten sollte, war der Herr. Die Pharisäer haben zwar das Benehmen des heiligen Petrus in Ansehung des Cornelius in Zweifel gezogen; aber der Gott aller Gnaden hatte ihre Entscheidung nicht abgewartet. Die Gegenwart des heiligen Geistes unter den Heiden hatte die Früchte der Gnade und des Gehorsams des angeklagten Apostels gerechtfertigt, und allen den Mund geschlossen, die sich über die Ausdehnung und Macht solcher Gnade beklagten.

* * *

Ich erblicke in der Ausübung des Amtes in der Kirchengemeinschaft zwei Dinge, 1. die Gesamtheit des Leibes, dessen Haupt und Oberster der verherrlichte Mensch Christus ist, und folglich die Stellung dieser Kirche auf Gottes Seite in dieser Welt, um die Herrlichkeit ihres Obersten daselbst zu repräsentiren; und 2. diese Gemeinschaft betrachtet als Leib Christi, der zärtlich geliebte Gegenstand seiner Zuneigungen, die Braut, die er geliebt hat, für die er sich dahingab, und die er speiset mit seinem eigenen Fleische. — So ist die Kirche das Werkzeug für die Herrlichkeit und Macht Gottes in dieser Welt, sowie der geliebte Gegenstand der Zuneigungen Christi.

* * *

In diesen zwei Beziehungen sind meines Erachtens die Merkmale der Gaben bezeichnet. Eine dieser Stellungen ist viel allgemeiner und verbindet sich zugleich mit der Verantwortlichkeit der Kirche. Die andere verbindet sich mit dem, was Christus für seine Kirche thut, und im Grunde für sie als seine Braut zu thun nicht unterlassen kann. In beiden Fällen bleibt die Einheit der Gemeinschaft im Verbande mit Christo stets im Auge. In dem einen Falle haben wir vor uns Christum, den Herrn, das Haupt im Himmel, das seinen Leib ernähret, bis Alles zu seiner vollendeten Größe herangewachsen ist. Im andern Falle, obwohl Christus in seiner Person nothwendig vom Amte ausgeschlossen ist, werden nichts desto minder er und die Kirche als ein Ganzes betrachtet, wo Gott in seinem Namen vor der Welt wirkt, wie 1. Kor. 12, 12. gesagt ist: „also ist auch Christus.“ Im gleichen Falle ist laut desselben Kapitels die geistliche Macht des Christenthums ein Gegensatz der Abgötterei; so haben wir erstlich das, was den heiligen Geist von den bösen Geistern unterscheidet, (denn hier handelt es sich um geistliche Kräfte); denn der heilige Geist allein war es, der da sprach: „Herr Jesus.“ Aber im Gegentheile würde niemand, der durch den heiligen Geist sprach, „Jesum einen Fluch nennen.“ Zum zweiten fanden verschiedene Gaben statt, aber nur ein Geist; mancherlei Dienste, aber nur ein Herr; verschiedene Wirkungen, aber nur ein und derselbe Gott, der sie hervorbrachte. So sind denn der Geist, der Herr und Gott, in Bezug der Gaben vorangesetzt, und, damit wir die unmittelbare Quelle der Dinge in der Kirche sehen möchten, ist hinzugefügt: „der Geist theilet seine Gaben aus, wie es ihm gut dünket.“

Die Macht der Gabe kam von dem heiligen Geiste; (durch Vergleichung der Verse 6 u. 11 wird uns die Gottheit des heiligen Geistes offenbar) aber der Geist wirkt zu gleicher Zeit in Jedem angesichts der Herrlichkeit des Sohnes, sowie der Sohn solches thut angesichts der Herrlichkeit des Vaters, und so ward jeglicher durch seine Gabe ein Diener Christi, gleichwie Christus selbst ein Diener in seinem Amte geworden war. Der heilige Geist wirkt unbeschränkt, stets aber in der Erfüllung der Rathschlüsse Gottes, (sowie Christus belebet,

wen er will); und als Zeuge der Herrlichkeit Jesu des Menschensohns und Herrn wird ein jeder, in welchem derselbe wirkt, ein diesem Herrn geweihtes Werkzeug. Diese Wirkungen sind nicht zu gleicher Zeit Untergeordnete, nicht von einem untergeordneten Geiste, noch von einem Engel; sie kommen von Gott selbst, und ihre Diener beziehen sich selbst auf Gott. So nennet sich der Apostel, welcher vom heiligen Geiste mit seiner Sendung beauftragt ist, Apostel nicht der Menschen, noch durch Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater; er nennet sich einen Apostel Jesu Christi und auch Diener Gottes, zugleich überhaupt: nach dem Willen Gottes.

In der Aufzählung, die uns im zwölften Kapitel des ersten Briefes an die Korinther gegeben ist, erblicken wir indessammt alle Gaben, welche zur Befestigung des Christenthums als Merkmale für die Welt, und als Beweise der Herrlichkeit, des Sieges Christi, als Mensch, und seiner Rechte zur Regentschaft in der Kirche gelten. Die Evangelisten und Seelenhirten die sich selbst das Amt nennen, werden nicht daselbst gefunden. Das Amt ist viel mehr die Gesamtheit der Wirkungen und Fähigkeiten in der Gemeinschaft, aus der Sorgfalt, welche Christus für den Leib, als den Seinigen anwendet. So sind, mit Ausnahme der Gabe des Lehrers, welche mit dem Amt des Pastors, des Seelsorgers verbunden ist, alle andern Gaben, die dort aufgezählt werden, verloren gegangen, mindestens nach ihrer ursprünglichen Form und Eigenheit. Ich rede hier lediglich von der Thatsache, und überlasse andern den Versuch, zu erörtern, warum dieses geschehen ist, oder bis zu welchem Punkte solches vorgehen mußte, und zu rechtfertigen ist.

Dieses ist ein sehr ernstlicher Gegenstand für Seelen, welche Christum ehren, und seine Kirche lieben, und welche die Macht des heiligen Geistes anerkennen.

Diese Dinge sämmtlich, obgleich sie in gewisser Hinsicht ein Zeugniß der Liebe Gottes sein mögen, konnten ohne alle Liebe bewirkt werden; denn dazu gehörte nur die Macht. Der Apostel zeigt uns hier auch einen vortrefflichen Weg. Die Liebe oder Erbauung hätte hierin die Uebung leiten sollen, und doch fand dieser Fall dort nicht statt; die Kirchenzucht sollte, wie uns der Apostel selbst in diesen Kapiteln lehret, dazwischen treten.

Die Gaben an sich selbst waren vielmehr ein Ausdruck der Macht, weshalb auch der Geist, sofern er Christi Ansehen in der Kirche ausübt, die Anwendung der Gaben, die er dem einen oder andern mitgetheilt hat, ordnet und bestimmt, oder sie selbst, wenn er ihrer in Betreff der Liebe zur Erbauung des Leibes nicht bedarf, zurückdrängt. Dieses alles kommt in dem Briefe an die Korinther vor.

* * *

In dem Briefe an die Epheser ist es nicht so sehr Gott, welcher in der Gesamtheit des Leibes wirkt, und welcher die Glieder desselben zu seinem Dienste anwendet, um seine Macht zu offenbaren, als vielmehr Christus, der in die Tiefen der Erde herabgestiegen und wieder zurückgekehrt ist, damit er alle Dinge erfülle, nachdem er die Gefangenschaft gefangen geführt und die Gaben für die Menschen empfangen hatte, durch welche er seine Gemeinde auf Erden bildet und ernährt, um dieselbe sich am Ende vollkommen darstellen zu können. So ist denn die Einigkeit, obgleich im Grunde ein und dieselbe, hier das Ergebniß der Gnade, welche Menschen von nahe und ferne beruft, auf daß Gott durch den Geist daselbst wohnen möge. Es ist eine Einheit der Verwandtschaft und Segnung, ein Leib, ein Geist, ein Gott und ein Vater Aller *ıc.* In dem Briefe an die Korinther hingegen ist die Aufmerksamkeit der Christen geleitet auf den Gegensatz in ihrem Zustande der Abgötterei, wo sie viele Götter, viele Herren und auch viele Geister hatten; während nun ein Geist alles that, ein Herr und ein Gott alles in allem bewirkte, und wo es keine stummen Götzen mehr gab.

Der Brief an die Epheser stellt uns besonders die Vorrechte der mit Christo vereinigten Kirche dar. Gott ist der Gott unsers Herrn Jesu Christi, und auch der Vater desselben. Am Schlusse des ersten Kapitels sucht er die Segnungen auf, welche aus dem Titel dieses Gottes Jesu Christi herfließen. Im dritten Kapitel, nachdem er das Geheimniß entwickelt hat, welches ihm zur Vereinigung der Juden und Heiden zu einem Leibe Christi verliehen war, damit sie, als von Christo

erlöst, rein gewaschen und mit ihm in der Herrlichkeit verbunden, durch den Geist eine Wohnstätte Gottes seien, ersehnet er die Segnungen, welche aus dem Titel des Vaters Jesu Christi fließen, nämlich die Erkenntniß der Liebe Christi durch die Macht des heiligen Geistes, welcher den innern Menschen stärket, um ihn zum Genuße aller dieser Dinge fähig zu machen, auf daß er mit der ganzen Fülle Gottes erfüllet werden möge. Dieses sind die unendlichen und reichen Quellen der Segnungen der Kirche, und das selbst zur Ehre dessen, welcher in uns, in der Kirche wirkt, durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit. Allein, bis wir zur Vollkommenheit geführt sein werden, erfüllen sich diese Segnungen durch den heiligen Geist, welcher in uns, in der Einheit des Leibes, arbeitet, zufolge dem, was Christo für die Glieder dieses Leibes verliehen worden. Nachdem er alles erfüllt, ist er empor gestiegen und hat Gaben für die Menschen in Empfang genommen. Er hat Einigen gegeben, Apostel zu sein, Einigen Propheten u. Man sieht, daß die Gaben, welche hier als die Frucht der Himmelfahrt Christi dargestellt werden, nicht die Macht sind, welche innerhalb und außerhalb des Leibes wirken, um die Herrlichkeit Gottes zu offenbaren; sondern sie dient zur Errichtung und Erbauung der Kirche, als einer Wohnstätte Gottes und eines Gegenstandes der Liebe Christi, auf daß wir zum gehörigen Maße seiner Größe gelangen. Demuth, Liebe und Friedensbände. Dies ist es, was uns hier vor allem vorzugsweise dargestellt ist, als der würdige Pfad unserer Berufung, die Wohnstätte Gottes in der Eintracht zu werden. Sodann erscheinen die besondern Gaben: „einem jeden ist gegeben nach dem Maße der Gabe Christi,“ des erhobenen Hauptes des Leibes.

* * *

Die Gaben sind es, was mit Recht genannt wird, das Amt. Die Wunder, die Heilungen und Sprachen haben hier keinen Platz; diese Dinge, als Zeichen der Macht vor den Augen der Welt, waren keine unmittelbaren Werkzeuge der göttlichen Liebe zu seiner Kirche. Jede Gabe ist ein Amt; denn so wie eine Verschiedenheit der Gaben statt findet, aber nur ein Geist:

ebenso gibt es eine Verschiedenheit der Aemter, aber nur einen Herrn. Durch den Besiz einer Gabe werde ich ein Diener Christi, von welchem ich mittelst des Geistes die Gabe erhalte, welchen der Geist offenbart, als den Herrn.

Auf solche Art ist jede Gabe in der Ausübung ein Amt oder eine Bedienung, welche ich unter Verantwortlichkeit vor Christo verrichte. Allein die Gaben, welche im vierten Kapitel an die Epheser genannt werden, gehen insbesondere das Amt an, die Bedienung, welche man Christo in seinem Leibe erweist, zur Vervollkommnung der Heiligen, zum Werke des Amtes, zur Erbauung des Leibes Christi.“ Es ist ein Werk, und nicht bloß Zeichen der Macht.

Wir haben Apostel, Propheten, Pastoren, Lehrer und Evangelisten. Die beiden ersten haben in ihrer höchsten Function den Grund der Kirche gelegt, sei es nun durch Offenbarungen, sei es durch Christi Vollmacht, welche ihnen anvertraut war. Und dadurch unterschieden sich die Apostel von den Propheten. Ein Prophet offenbarte Gottes Gedanken, und sein Werk war in dieser Hinsicht beendigt. Ein Apostel aber war unmittelbar als ein Baumeister gesandt, welcher von Christo mit dem Auftrage betraut war, die Kirche zu bauen. Diese Apostel ordneten an, vollführten, überwachten und regierten; sie setzten die Ansehens-tragenden ein in den Kirchen, und nahmen zugleich in Autorität Kenntniß von Allem, was darin vorging, um Ordnung einzuführen. Mit einem Worte, sie waren von Christo autorisirt seine Kirche zu gründen, zu bauen, und darin Regeln einzurichten. In diesem Sinne sind sie nicht mehr da. Der heilige Paulus wußte, daß nach seinem Hinscheiden reißende Wölfe kommen würden; und der heilige Petrus schärfet in seinem Briefe sorgfältig ein, daß sie wohl gedenken möchten, was er ihnen gesagt habe.

Jedoch in einem mehr eingeschränkten Sinne kann es in der Kirche zu allen Zeiten Apostel und Propheten geben. Barnabas wird ein Apostel genannt; desgleichen Junias und Andronicus, wo noch beigefügt ist, sie wären Ausgezeichnete unter den Aposteln, wurden Apostel genannt. (Röm. 16, 7. 8.); und so waren ihrer auch andere, die nicht genannt sind.

In Betreff der Offenbarung Gottes, ist sie vollendet; die erteilte Vollmacht zur Gründung der Kirche besteht nicht mehr; weder die Zwölfe, noch Paulus haben Nachfolger gehabt; man kann nicht zweimal die Gründung vornehmen; aber man kann wohl in besonderer Verantwortlichkeit als Gottes Bote und mit einem Glauben wirken, welcher auf Mittheilungen beruht, die dem allein verliehen sind, der ihrer genießt. Neue Wahrheiten jedoch, die in Gottes Wort mangelten, gibt es keine. Aber solches Benehmen kann anders nicht gerechtfertigt werden, als durch die Früchte, welche die Kinder Gottes genießen. Hier ist, was gefunden werden mag. Man kann in dieser Hinsicht z. B. einen Luther, Calvin, Zwingli und andere auführen, ohne jedoch alles, was sie gethan haben, gut heißen zu wollen. Eben so in Ansehung der Propheten, obgleich es keine neue Offenbarungen der Wahrheit mehr gibt, kann dennoch eine von Gott selbst kommende Gabe statt finden, welche je nach den Umständen der Kirche oder Welt eine Anwendung verborgener Wahrheiten aus Gottes Wort macht; so zwar daß in der Ausübung dieses Amt prophetisch wird; sonst aber heißen diejenigen, welche Gottes Gedanken zur Erbauung mitgetheilt, Propheten oder wenigstens wurde von ihnen gesagt, daß sie prophezeihten. Uebrigens haben die Apostel niemals in einer Weise gesprochen, als wenn die Kirche lange Zeit bestehen sollte, oder als wenn die Gläubigen lange Zeit auf die Ankunft Christi zu warten hätten.

Die Lehrer und Pastoren, um die Schaafe zu leiten und zu lehren, sind hier vereinigt in einer und derselben Gabe (denn der heilige Geist spricht von der Erbauung), obgleich die Gabe des Lehrers anderwärts noch besonders dargestellt wird. Durch diese Gaben ist es, daß Christus seine Schaafe nährt, versorget und wachsen macht wie es ist durch die Evangelisten, daß er sie ziehet und beruft. Man faßt die Verschiedenheit des Lehrers und Pastors, wenn sie auch vereinigt sind, gar leicht; denn der eine beschäftigt sich mit der Lehre, der andere weidet die Schaafe; eine höchst einfache Bemerkung, aber von großer Bedeutung; denn es besteht in einem Pastor ein Intresse des Liebesdranges in dem Wohlstande der Schaafe. Eine Zartheit des Herzens in der Gabe zum Pastor, eine Sorge für die Schaafe, welches die bloße Gabe des Lehrers nicht voraussetzt. Auf solche Weise

wird diese Gabe ein Anlaß der sanftesten Empfindungen und der stärksten Bande, wie sie der Apostel hatte, und wie sie noch heute der Evangelist besitzt in Ansehung derer, welche durch seine Bemühung bekehrt worden.

* * *

Ich muß beifügen, daß der Apostel nicht von den Gaben redet sondern von den Personen, welche die Gaben besitzen. Es gab Pastoren und Lehrer, in welchen wie im Gefäße die Gabe ohne Zweifel eingeschlossen war. Gott aber hat die Gabe mit der Person verbunden, und diese durch ihre Gabe ausgezeichnete Person ward der Kirche geschenkt. Man kann nicht mit einer Gabe, wohl aber mit einer begabten Person in Verbindung stehen. Gott gab nicht allein das Apostelamt, sondern auch den Apostel. Man kann bei demjenigen, der diese Gabe hat, eine Untreue vermuthen; man kann annehmen, daß von ihm die Gabe zurückgezogen worden, oder mindestens, daß er die Gabe nicht anwende; allein im allgemeinen ist hier die Rede von einer Person, welche in einer fortdauernden Weise eine gewisse Funktion hält, ein Gelenk am Leibe, und zwar so, daß dieses Gelenk stets das Gelenk ist.

B. Verantwortlichkeit dieses Amtes.

Die Ausübung der Gabe, obwohl dieselbe den Vorschriften des göttlichen Wortes unterworfen ist, hängt keineswegs von dem Willen des Leibes sondern von dem ihres Hauptes ab. Er gab und setzte solch ein Gelenk in den Leib und es ist dem Haupte verantwortlich für die Ausübung dieser Funktion. Man bestreitet die Weisheit des Oberhauptes, sobald man die Ausübung der Gabe bestreitet. Diese Verantwortlichkeit wird geübt in Liebe und zur Erbauung, und anders nicht; man kann aber diese Verantwortlichkeit an Christum nicht aufheben, noch die Rechtsame Christi in Betreff der Verrichtungen seines Dieners antasten. Die Umstände der Kirche können in dieser Hinsicht Schwierigkeiten erzeugen; aber die dem Herrn schuldige Demuth und Treue werden stets herausfinden, was zu thun ist; denn

die Liebe und der Gehorsam finden immer einen Weg. Der Geist wird jeder Zeit mit demjenigen sein, welcher in Liebe Christo gehorcht. Diese individuelle Verantwortlichkeit an Christum ist von der höchsten Wichtigkeit; wichtig sowohl in Ansehung des Gebrauchs der Gaben, als auch der sittlichen Auf-
 führung. Alles, was diese Sache bestreitet, bestreitet die Rechtsame Christi, und die Verantwortlichkeit, welcher sich kein Mensch entziehen kann. Bisweilen sieht man, wie diese beiden Dinge durch den Geist des verdorbenen Christenthums zerstört sind. Man entlediget die Menschen dieser ihrer persönlichen Verantwortlichkeit. Allein Gott vergibt zu keiner Zeit seine Rechtsame. Wenn man diesen Dienst hindert, so hindert man die Reher und Irrlehrer damit nicht. Das Fleisch muß bei dem besten Christen überall niedergedrückt werden, sowohl in der Ausübung oder dem Mißbrauch der wirklichen oder eingebildeten Gaben, als auch anderwärts. Das Fleisch ist niemals eine Gabe Gottes. Indem man das Gefühl der persönlichen Verantwortlichkeit vermehrt, öffnet man dem Fleische keineswegs Thür und Thor.

* * *

Diese in der ganzen Kirche, in dem Leibe Christi ertheilten Gaben werden die Gelenke und Werkzeuge der Einigung; und diese Gaben liegen denn auch in der Kirche, in dem Leibe vertheilt. Eine Gabe ist eine Gabe im Leibe und für den ganzen Leib; wie ein Glied des menschlichen Leibes seine Verrichtung für den ganzen Leib übet; mein Auge sieht für meinen ganzen Leib; mein Fuß bewegt sich für den ganzen Leib. Wollte man sie als Werkzeug an einen Platz versetzen, der nicht der Leib ist, so hieße dieses, sie ausreißen. Die Gaben können in der That an einem einzelnen Orte geübt werden, allein sie sind beständig der Ausdruck der Gnade und der Rechtsame Christi, welche letztere sich über den ganzen Leib verbreiten. Laßt uns bedenken, daß sie niemals durch den Willen des Menschen geübt werden. Wo dieser Wille Eingang findet, da findet ihn auch die Sünde. Solches wäre möglich wie jede andere Sünde; allein es ist ein Gegenstand der Kirchenzucht, wie der Fall war mit den Sprachen zu Korinth. Auf der andern Seite wird der beschränkte Geist des

Menschen nicht selten gerichtet durch die allgemeinen und unveräußerlichen Rechte des göttlichen Geistes, welcher im ganzen Leibe nur einer und derselbe ist. Keine Vorsehrung des Menschen besitzt ein Recht wider ihn; sondern er hat, wie wir sehen das Recht, die Wirksamkeit jeder besondern Gabe zu leiten. Er übt die Regentschaft Gottes in der Kirche.

* * *

Es gibt außer diesen beiden Stellen, die wir so eben in Betrachtung gezogen, noch andere in der Anwendung sehr schätzbare Stellen, welche den Gegenstand des Amtes in seinen erhabensten Beziehungen mit der Herrlichkeit Christi und Gottes behandeln. Diese wollen wir nicht außer Acht lassen.

Die erste dieser Stellen, Römer 12, dringet besonders auf die Bescheidenheit, welche der Diener Gottes in der fleißigen und treuen Anwendung der ihm anvertrauten Gabe üben soll.

Die Zweite verlangt, daß wenn man spricht, man spreche, als von Gottes wegen, auf daß die Ehre Gott widerfahre. „Daß jeglicher nicht weiter von ihm halte,“ spricht der Apostel Paulus, „denn sichs gebühret zu halten, sondern daß er von ihm mäßiglich denke, ein jeder, nach dem Gott ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens.“ (Wie sanft und gut ist das Wort Gottes, und doch zugleich wie heilsam und ermunternd für das Herz!) „Wir haben mancherlei Gaben nach dem Maaße der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amtes. Lehret jemand, so warte er der Lehre. Ermahneth jemand, so warte er des Ermahnens.“ Hier bemerken wir ebenfalls nicht allein besondere Gaben als Geschenke, zur Bildung des Leibes, sondern überhaupt eine demüthige und getreue Anwendung der Fähigkeit, welche dem Diener anvertraut ist, und mit welcher Fähigkeit derselbe je nach der Verantwortlichkeit gegen seinen Meister, der sie ihm verliehen hat, handelt.

Im ersten Briefe des heiligen Petrus 4, 10 wird dieselbe Verantwortlichkeit mit Liebe gegen die andern gezeigt. „Und dienet einander ein jeglicher mit der Gabe, die er

empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. So jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort." Ich weiß wohl, daß viele Personen diese Wahrheit fürchten; allein dieses ändert die Wahrheit im geringsten nicht. Wenn einer nicht zu mir redet, als verkünde er Gottes Wort, so weiß ich keineswegs, warum er zu mir spricht; und daß ist es gerade, was der Apostel sagt: nicht nach dem Worte Gottes, wie einige übersetzen, sondern als heilige Aussprüche und als Worte Gottes trage er die Sache vor. Dieses theilt ein jeder Mensch, welcher das Evangelium verkündet; er hat keinen Zweifel an der Gewißheit dessen, was er vorträgt, sonst müßte er das Lehren gänzlich unterlassen.

Diese Verantwortlichkeit würde oft jemanden hindern, zu sprechen, wenn man nicht von Gott selbst gelehret ist; und wenn man, wie die Beroer, richtet nach dem Worte, selbst was ein Apostel sagt, so ist dabei keine Gefahr. Es handelt sich nicht um neue Offenbarung, nicht um die Annahme ohne Prüfung, sondern die Gewißheit zu haben, daß alles, was wir sagen, von Gott komme, und daß es nicht bloß unsere eigenen Gedanken seien. Wenn einer mich lehren will, und ich frage ihn: bist du dessen sicher, daß es von Gott komme, daß es eine göttliche Wahrheit sei, und daß Gott wolle, daß du mich lehrest? und wenn er mir antwortet, daß er dessen nicht gewiß sei, welches Vertrauen kann ich sodann in ihn setzen? Antwortet er mir aber, daß er dessen die Gewißheit habe, so prüfe ich ihn stets nach dem Worte Gottes. Je mehr man den Lehrer einer solchen Verantwortlichkeit unterwirft, um so mehr Ernst wird er seine Lehre bewahren; und im Besitze der Liebe und der echten Gabe wird er nie ermangeln, dieser Verantwortlichkeit unterworfen zu sein. So er dessen ermangelt, so ist ihm stets vor Augen gestellt das Gleichniß des Knechts, der sein Talent vergräbt; wenn er nicht Liebe genug hat, um dieser Verantwortlichkeit willen zu handeln, so befindet er sich vollkommen in der Lage des gewissenlosen Knechtes. Er handelt nicht der Gnade gemäß. Dieses führt uns diesen großen Grundsatz vor Augen, daß wir Christo unmittelbar verantwortlich sind, welcher uns das Talent anvertraut hat. Eine Verantwortlichkeit, welcher keine menschliche Beziehung uns über-

heben kann; die Rechtsame und das Urtheil Christi bestehen immerdar.

* * *

Die Verantwortlichkeit, Vollmacht, Freiheit nach dem Geiste und Zucht des Fleisches sind die großen Züge des christlichen Wandels in dieser Hinsicht. Ein Wandel, dessen Triebfeder, Bewegkraft und Ziel stets die Liebe sein wird. — Ein Dienst, welcher sich über alle Menschen hinaus auf Christum bezieht, ohne welche Beziehung die Verantwortlichkeit zu Christo zerstört wird.

Die Thätigkeit des Dienstes muß ausgehen auf die Einheit des ganzen Leibes, sonst ist die Einheit des einen Geistes verläugnet: siehe, das ist die Ordnung, welche der heilige Geist allein hervorbringen kann, weil er allein es versteht, den Menschen nichtig zu machen, ihn sich zu unterwerfen, indem er eine Freiheit gibt, die nicht des Menschen, sondern des Geistes Gottes ist. Eine Freiheit, welche stets und mit Freuden die Befehlshaberschaft des Herrn, als ihr Glück, und den Grundsatz der gänzlichen Unterwürfigkeit unter seinen Willen anerkennt. Eine Freiheit die da lebt, nur, um Christo zu dienen, und die Unabhängigkeit als ein Elend und Stolz der Sünde betrachtet. — Wer von den Rechten der Menschen redet, sei es von einem oder von allen, der spricht nur von der Sünde, wer die Rechtsame des heiligen Geistes nicht anerkennt, der macht Krieg wider die Souveränität Gottes, welcher mittelst der Gaben Christum auf Erden erhebt, ihn, der ehemals erniedrigt worden. Die Kirche ist die Wohnung des heiligen Geistes auf Erden. Hier ist die große Wahrheit des Amtes und der Herrlichkeit Christi und seines Dienstes auf Erden. Die Gegenwart Gottes erweckt Freude, Freiheit, Ernst, Verantwortlichkeit. Der Mensch hingegen verschwindet im Angesichte Gottes bezüglich seiner Eitelkeit und seines Stolzes, so wie er sich im göttlichen Dienste und in der Treue befestigt.

IV.

S c h l u ß.

Auf solche Weise ist uns die Quelle, Macht und Ordnung des Amtes in der heiligen Schrift dargestellt:

Es gehört zum nothwendigen Wesen des Christenthums; weil das Christenthum nach der Wirksamkeit der Liebe Gottes sucht, was verloren war, indem es dem Werke und Siege Christi, durch welche die Verlorenen können gerettet werden, Zeugniß gibt.

Dieses Amt empfängt seine Kraft und findet seine Quelle allein in dem vom Himmel gesandten heiligen Geiste. Es ist in der Wahl und Ausübung seiner Diener das Amt des heiligen Geistes. Gott ist in dieser Hinsicht souverän. Die Anwendung der Gaben, die er verleiht, wird durch den im Schooße der Kirche waltenden Geist Gottes geordnet. Die heilige Schrift gibt uns hiervon Beweise und Beispiele. Der Mensch kann als Quelle oder Vollmacht des Amtes, nicht anders in dasselbe sich einmischen, als zu sündigen.

* * *

Ich habe, wie man sieht, die örtliche Aemter gar nicht berührt, weil sie nicht mein eigentlicher Gegenstand sind.

Es ist bekannt, daß der Apostel Paulus und seine Abgeordneten unter seiner Leitung in den Gemeinden, die er gesammelt, mehrere Aelteste einsetzten, und daß in diesen Versammlungen Diener und Dienerinnen bei gewissen Anlässen ernannt wurden, um die zeitlichen Angelegenheiten und Bedürfnisse zu besorgen, zu welche die christliche Liebe der Gemeinden beitrug. Der heilige Petrus spricht von Aeltesten auf eine viel unbestimmtere Weise. Es besteht kein Nachweis, daß in den jüdischen Versammlungen Aelteste bestellt wurden, vielmehr scheint es, daß angesehenen und bewährten Männer Geschäfte unter eigener Verantwortlichkeit übernahmen, unter einer Verantwortlichkeit, welche in dieser Hinsicht durch die Liebe gefühlt wird.

In der Epistel an die Korinther, worin die Einzelheiten der Kirchenzucht gegeben sind, ist keine Rede von Ältesten. Der heilige Geist hat das vielleicht zugelassen, damit wir diese Dinge unmittelbar aus der Hand des Apostels haben möchten. Nur in der Epistel an die Philipper ist, meines Wissens, der Ausdruck: „mit den Bischöfen und den Diaconen.“ Der Zustand der Zerrüttung, in welchem sich die Kirche befindet, wirkt von dieser Seite mehr ein auf die scheinbaren Anordnungen, als auf das Amt selbst, weil der Mensch hier leichter durch äußerliche Einrichtungen hinein kommen kann. Wir müssen aber die Gaben, und den Dienst, der daraus herfließt, nicht mit den Aemtern vermengen. Im Uebrigen ist der heilige Geist für die Kirche in dieser, wie in jeder andern Hinsicht genugsam, wenn diese sich nur in die Lage fügt, worin der heilige Geist sie erblickt. In solchem Falle ist die Liebe genugsam für Alles, was Gott verlangt, und sie wirkt alle Mittel der Segnungen aus, die Gott verleiht, Gott aber gewährt jeder Zeit, was zu seiner Ehre und zum wahren Wohle seiner Getreuen gereicht.

* * *

Ich sehe nun im Wesentlichen keine größere Schwierigkeit in Betreff der Autorität, als in dem Amte des Wortes; weil die Autorität in der Kirche nicht etwa eine Stelle mit gewissen Eigenschaften ist, die durch ein schriftliches Gesetz beschränkt wäre, noch ist es eine Sache, die durch Menschen ertheilt wird, die da eifersüchtig sein würden, wenn diejenigen, denen sie die Autorität anvertraut, die erhaltene Macht durch Gewaltsucht und Ehrgeiz überschritten.

Die Autorität in der Kirche ist, wie das Amt des göttlichen Wortes, die Macht des heiligen Geistes über das Gewissen, daß sich nie selbst belügen kann. Wenn die Macht des heiligen Geistes, welche Gott in den Diener gelegt hat, vorhanden ist, dann wird Gott diese Autorität mittelst Züchtigungen da handhaben, wo sie verachtet wird. Die Kirchenzucht rechtfertiget sich ebenfalls in gewissen Fällen, wie man an Beispielen in der Epistel an die Korinther sehen mag. Wenn man an Gottes Gegenwart in der Kirche glaubte, dann würde man nicht

zweifeln, daß er seine Autorität aufrecht erhalten werde, möge er sie auch anvertraut haben, wem er wolle.

Ueber den Geist, in welchem man dieses Amt üben sollte, verliere ich kein Wort, weil es mir nicht geziemt, darüber zu sprechen. Ein gänzlichcs Verzichten auf sich selbst (und das geht, wenn man die Feinheit des menschlichen Herzens kennt, sehr weit,) ist der einzige Weg, um dahin zu gelangen, daß man mit dem vollen Segen einhergehe, welcher der süßen Stellung angehört, Gott, unseren Brüdern und Nebenmenschen zu dienen. Laßt uns aber stets bedenken, daß wir durch Gottes Kraft frei sind vom Einflusse aller Menschen, und daß wir über die Anwendung der Gabe, die uns verliehen ist, Gott allein verantwortlich bleiben, um Aller Diener zu sein. Laßt uns bedenken, daß Niemand sich selbst frei macht. Wenn die Liebe Gottes uns aber Freiheit geschenkt hat, dann ist es zu dem Endzweck geschehen, auf daß durch diese Liebe in uns wir Einer des Andern Diener sein mögen. Er hat uns frei gemacht von der Selbstsucht, frei von der Unabhängigkeit, frei von unserm eigenen Willen, damit wir handeln, wie Gott handelt, und wie er in Christo gehandelt hat; nicht etwa, um uns selbst zu gefallen, sondern einander in Liebe zu dienen.

Es gibt nichts auf der Erde, so selig, als auf solche Weise Diener zu sein, und man kann leicht begreifen, wie viel Glaube dieser Dienst erfordert, wie viel von der Heiligkeit, die uns nahe bei Gott erhält, auf daß wir aus dieser Quelle die Kraft schöpfen können. Gott wolle uns lehren, daß wir ihm jeden Augenblick nahe bleiben, auf daß wir auch nicht im Kleinen unsern eigenen Willen thun, was gar leicht geschehen kann, wiewohl wir im Großen seinen Willen zu vollziehen suchen mögen.

* * *

Eine Bemerkung bietet sich hier dar. Es wird in unserer Zeit Gnade erfordert, um zugleich die zwei Grundsätze, Bruderverhältniß und die Ausübung der Gaben zu bewirklichen; denn diese letztern verschaffen nothwendig im Aeußern das Aussehen der Obermacht. Das Fleisch zwar kann sich der Gaben bedienen, um eine menschliche Obergewalt zu suchen, statt der Liebe und

des Dienstes gegen einander. Die Demuth aber, welche das Wohl Aller sucht, macht alles leicht. In der Gottesverehrung findet eine vollkommene Gleichheit des Verhältnisses statt; nur wo eine größere Heiligkeit erscheint, ertheilet diese eine Annäherung an Gott, durch welche die Verehrung um so wahrhafter wird. Die Geistlichkeit des Seelenzustandes ist die Hauptsache, nach welcher man zu streben hat. Der Opferpriester war höher gestellt, als der Levit. Und alle Opferpriester, mit Ausnahme des Obersten, standen einander gleich. Dieses ist auch unser Verhältniß als Anbeter. Es gab noch eine andre sehr gesegnete Stellung, wo Gott, als Souverän, den Dienst austheilte, das war die des Leviten, dessen Ehre darauf beruhte, die von Gott ihm aufgetragenen Verrichtungen zu thun. Ein Merarit durfte die Gefäße im Heiligthume nicht anrühren, noch der Kehathit die verschiedenen Theile der Stifshütte. Die Gersoniten und Merariten hatten mehr Geschäfte, mehr Rinder und Wagen; allein sie waren mit keinen so edeln Verrichtungen betraut, als die Kehathiten.

So urtheilet auch der Apostel in Betreff der Gaben, wo er sie mit den Gliedmaßen des Leibes vergleicht. Alle Dienste und Gaben stehen tiefer, als die Gottesverehrung. In Austheilung der Gaben ist Gott unbeschränkt, und verbindet mit dem geringern Amte äußerlich eine größere Ehre. Die Gaben, welche nicht so viel äußerliche Auszeichnung besitzen, sind bisweilen um so edler. Wenn man in einem Zustande verkeht, der nicht sehr geistlich ist, so sieht man mehr auf das Außenwerk, und daher mehr auf die sichtbaren Gaben. Die Gersoniten und Merariten mit ihren Rindern und Wagen haben dann in unsern Augen eine größere Wichtigkeit; näher noch bei dem Heiligthum sind die Rinder Kehath, welche auf ihren Schultern die Gefäße trugen, und sie gelten für eben so oder noch mehr gesegnet, als die andern. In allen Fällen wird ein jeder in dem Maße glücklich sein, als er die Aufgabe erfüllt; die Gott ihm zu thun gegeben hat. Im 4. Kapitel des Briefes an die Epheser bemerken wir an erster Stelle, was allen gemeinsam ist; was aber einem jeden insbesondere zukommt, folgt hernach, und die Letztern sind nur da um die Ersteren darzustellen. Laßt uns aber das Bruderverhältniß die Gaben nicht von ihrem Plage verrücken, sondern laßt die Gaben zum Dienste des Bruderverhältnisses gereichen.

Das Gefühl der Gegenwart Gottes setzt alle Dinge an ihren rechten Platz.

* * *

Derselbe Herr konnte sagen: „Ihr seid alle Brüder;“ und ferner: „bestärke deine Brüder.“ Um sie wahrhaft bestärken zu können, wird man immer, wie Petrus, an sich selbst eine peinliche Erfahrung machen müssen. Der Mensch würde es nicht so nehmen; Gott aber nimmt es so. Seinen Heiland verlängnen, den man drei oder vier Jahre begleitet hat; dessen Namen, wenn es möglich wäre, nach unserm Willen auf der Erde auszulöschen. Da ist, so weit unsere Wichtigkeit geht, die Vorbereitung, durch welche Gott jeden hindurch gehen macht, wenn er ihn in seinen Dienst stellt vielleicht noch mehr, einen Dorn in's Fleisch, weil das Andre nicht genug war. Denn was sind wir, und wer ist zu solchen Dingen tüchtig. Möge Gott selbst seine Kirche leiten nach ihren Bedürfnissen, nach der Liebe und dem Reichthum der Gnade in Christo, und mit der Kraft des heiligen Geistes, der in ihr wohnet!

